

Linguistische  
Arbeiten

43

Herausgegeben von Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,  
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner



*Wolfgang Wildgen*

# Kommunikativer Stil und Sozialisation

Ergebnisse einer  
empirischen Untersuchung

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1977



# *Meinem Sohn Gregor Nicolas*

---

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Wildgen, Wolfgang**

Kommunikativer Stil und Sozialisation : Ergebnisse e. empir. Unters. – 1. Aufl. –

Tübingen : Niemeyer, 1977.

(Linguistische Arbeiten ; 43)

ISBN 3-484-10271-3

---

ISBN 3-484-10271-3

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1977

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany

## INHALTSVERZEICHNIS

	Symbolverzeichnis	VII
1.	EINLEITUNG	1
2.	ANLAGE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG	6
2.1.	Vorarbeiten	6
2.2.	Materialgewinnung in der Hauptuntersuchung	7
2.3.	Die untersuchte Gruppe	12
2.4.	Die Messung der nichtlinguistischen Variablen	14
2.4.1.	Der Sozialstatus	14
2.4.1.1.	Problematik	14
2.4.1.2.	Empirische Basis	16
2.4.1.3.	Ergebnis und Validität der Schichteinteilung	17
2.4.2.	Der Gruppenstatus	23
2.4.3.	Die nichtverbale Intelligenz	25
3.	ANALYSEMETHODEN UND ANALYSEERGESNISSE	26
3.0.	Vorbemerkungen	26
3.1.	Segmentation und Klassifikation der Texte	26
3.2.	Skizze des semantischen Meßverfahrens für Intracausevarianten	36
3.3.	Beispiele für die Durchführung der Explikations- messung im Intracausebereich	39
3.3.1.	Durchgehende Analyse einiger Paraphrasenklassen (Kernvariablen)	39
3.3.2.	Die verbalen Kernvariablen (Beispiele)	53
3.3.3.	Die nominalen Kernvariablen (Beispiele)	62
3.3.4.	Adjektivische Adjunkte (Beispiele)	65
3.3.5.	Quantitätsvariablen	68
3.3.6.	Adverbiale Adjunkte (Beispiele)	70
3.3.7.	Analyse der heterogenen Paraphrasenklasse $Q_1$	73
3.4.	Semantische Analyse und Messung der Intercause- variation	77
3.4.1.	Analyse und Messung des zeitrelationalen Aspekts der Konnektoren	78
3.4.2.	Ergebnisse der Explikationsmessung für die Konnektorvarianten	84
3.4.3.	Die Explikationsleistung der Zeitadverbien	92
3.5.	Die Messung der rhetorisch-pragmatischen Variation	95
3.5.1.	Einige einfache Indices der rhetorisch-pragma- tischen Feinstruktur	95
3.5.2.	Skizze eines Modells zur Analyse narrativer Strukturen	97
3.5.3.	Ergebnisse der narrativen Analyse	99
3.5.4.	Einige einfache Indices zur Charakterisierung der Textvariation	105
3.5.4.1.	Die Textstrukturvariation	105
3.5.4.2.	Die Textinhaltsvariation	108

4.	ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KOMMUNIKATIVEM STIL UND SOZIALISATIONSFAKTOREN DER SPRECHER	109
4.1.	Codebegriff und kommunikativer Stil	109
4.2.	Einige Abhängigkeiten zwischen den nicht- linguistischen Variablen	110
4.3.	Einfluß des Sozialstatus auf Unterschiede im kommunikativen Stil	113
4.3.1.	Einfluß auf die Explikationsleistung im Intra- clausebereich	113
4.3.2.	Schichtspezifische Unterschiede im Interclause- bereich	120
4.3.3.	Vergleich der rhetorisch-pragmatischen Fein- strukturen	122
4.3.4.	Der Einfluß der Textstrukturvariation	126
4.3.5.	Textinhaltsunterschiede	128
4.3.6.	Zusammenfassung der wichtigsten Einsichten	129
4.3.7.	Vergleich mit anderen Ergebnissen	130
4.4.	Situationsspezifische Unterschiede im kommuni- kativen Stil	133
4.4.1.	Einfluß des unterschiedlichen Ausgangstextes (unterschichtnah versus schulnormorientiert)	134
4.4.2.	Einfluß des Kommunikationskanals (schriftlich versus mündlich)	137
4.4.2.1.	Unterschiede im Intraclausebereich	138
4.4.2.2.	Unterschiede im Interclausebereich	139
4.4.2.3.	Unterschiede bei den pragmatischen Feinstrukturen	140
4.4.2.4.	Unterschiede in der Textstruktur	140
4.4.2.5.	Textinhaltsunterschiede	142
4.4.3.	Zusammenfassung der Ergebnisse zur Situations- spezifik	143
5.	EINIGE PRAKTISCHE KONSEQUENZEN	147
5.1.	Kommunikativer Stil und Sprachunterricht	147
5.2.	Probleme der Mehrsprachigkeit	148
5.3.	Kommunikativer Stil und die Verständigung zwischen ausländischen Arbeitern und Deutschen	149
	LITERATUR	151

## Symbolverzeichnis

$\neg$	logisches <i>nicht</i>
$\cdot$	logisches <i>und</i>
$\vee$	logisches <i>oder</i>
$\rightarrow$	logische Folgerungsbeziehung (wenn...dann)
$:=$	definitivisch äquivalent
$\leftrightarrow$	logisch äquivalent (genau dann...wenn = gdw)
$\cap$	Mengedurchschnitt
$\Sigma$	arithmetische Summe
$\lg$	Logarithmus auf der Basis 2
$\nu$	Zahl der Freiheitsgrade
$\chi^2$	Chi-Quadrat-Verteilungsfunktion
$t$	t-Verteilungsfunktion
$\phi$	Phi-Koeffizienz
$r_{zzk}$	biserialer Korrelationskoeffizient
$p$	Wahrscheinlichkeit, daß eine bestimmte Abweichung bei einer Normalverteilung der Werte auftritt



## 1. EINLEITUNG

Die in diesem Band vorgestellte empirische Untersuchung zum Zusammenhang von kommunikativem Stil und Sozialisation ist in enger Verbindung mit der theoretisch-methodischen Arbeit "Differenzielle Linguistik" zu sehen, die gleichzeitig in der Reihe "Linguistische Arbeiten" erscheint. Beide Teile gehen auf eine Dissertation zurück, die an der Universität Regensburg eingereicht wurde. Band I (damit bezeichnen wir im folgenden die Arbeit "Differenzielle Linguistik") enthält ein sehr detailliert ausgeführtes Modell zur Beschreibung und Messung interindividueller Variation im Bereich der Semantik und Pragmatik. Das Beschreibungsverfahren baut auf kommunikations- und sprachtheoretischen Grundkonzeptionen auf, die z.T. eigens entwickelt wurden. Da dabei sozio- und psycholinguistische Aspekte integriert sind, ist die empirische Untersuchung autark in bezug auf die Theoriebildungen und Konzeptionen z.B. der Bernsteinschule. Die Forschungsziele, die die Arbeit sich gesteckt hat, sind jedoch sehr stark von den Problemstellungen im Rahmen der Codetheorie beeinflusst, auch wenn unsere Fragestellung durch den Fortgang der empirischen Arbeit und besonders im Anschluß an die Entwicklung eines eigenen Begriffsystemes (siehe Band I: 35 - 48) ziemlich modifiziert wurde. Da wir unsere Ergebnisse trotz der relativ großen methodischen Unterschiede mit den Forschungsergebnissen, die bei ähnlicher Problemstellung in der Soziologie und Sozialpsychologie erzielt wurden, vergleichen wollen, versuchen wir in knapper Form unser Forschungsprogramm auf die wesentlichen Zielsetzungen Bernsteins zu beziehen.

Wir wollen auf eine ausführliche Wiedergabe der Position Bernsteins verzichten, da es dazu bereits eine Flut von Arbeiten gibt.<sup>1</sup> Seit 1970 haben sich zwei zentrale Begriffe herauskristallisiert, es sind dies die Begriffe "Rolle" und "Code". Diese beiden Begriffe haben in anderen Bereichen teilweise sehr unterschiedliche Bedeutungen. Wir orientieren uns im folgenden nur an der Bedeutung, die in den beiden angeführten Zitaten erkennbar wird. Im ersten versucht Bernstein, einen seinen Intentionen gerechten Rollenbegriff zu umreißen:

"The experience of the child is transformed by the learning generated by his own, apparently voluntary, acts of speech. The social structure becomes, in this way, the substratum of the child's experience essentially through the manifold consequence of the linguistic process. From this point of view, every time the child speaks or listens, the social structure is reinforced in him and his social identity shaped. The social structure becomes the child's psychological reality through the shaping of his acts of speech.

The same argument can be stated rather more formally. Individuals come to learn their social roles through the process of communication. A social role from this point of view is a constellation of shared, learned meanings through which individuals are able to enter stable, consistent and publicly recognized forms of interaction with others." (Bernstein, 1970, 2f)

Der Inhalt des Begriffes "Code" wird in dem folgenden Zitat deutlich:

---

1 Cf. z.B. Bernstein, 1962a, 1962b, 1970, Bernstein und Henderson, 1969, Dittmar, 1971, 1973, Hager, Haberland und Paris, 1973, Hartig und Kurz, 1971, Kurz, 1976, Lawton, 1963, 1964, 1968, Oevermann, 1969, 1972, Oevermann und Krappmann, 1973, Robinson, 1969, Schütze, 1975, Wildgen, 1971, 1973a, 1973b.

"The concept *code*, as I shall use it here, refers to the principle which regulates the selection and organization of speech events. ... These codes will be defined in terms of relative ease or difficulty of predicting the syntactic alternatives which speakers take up to organize meanings."

"If the speaker is oriented towards an elaborated code then the code will facilitate the speaker in his attempts to make explicit (verbally) his intentions. ... If a speaker is oriented towards a restricted code, then this code will not facilitate the verbal expansion of the speaker's intent." (ibid., 3)

Man kann diese Aussagen sinnvoll so interpretieren, daß es sich bei der Rolle um die Basis des gesellschaftlichen Verhaltens handelt, wo gesellschaftliche Strukturen und Normen verarbeitet sind. Diese Basis erklärt generell das Verhalten des Individuums in einer spezifischen Gesellschaft, auf die hin es sozialisiert wurde. Der Code umfaßt den engeren Bereich sprachlichen Verhaltens, wobei die "meanings" (Bernstein meint wohl die größere Klasse der sprachlichen Handlungen und Handlungsstrategien) durch die "Rolle" vorgegeben sind und es die Aufgabe des Codiermechanismus ist, sie zu konkreten Texten zu organisieren und sprachlich zu realisieren. Damit haben wir, allerdings auf einer sehr theoretischen Ebene, zwei Bereiche unterschieden, deren Trennung bei Bernstein noch vage und unsicher war. Wir wollen an dieser Stelle nicht auf die Problematik der Begriffe Norm, Rollen und gesellschaftliches System und generell auf das normative Paradigma in der Soziologie eingehen (siehe Band I: 1-4); wichtig ist für uns vorläufig nur, daß es einen Bereich gibt, der nicht mit vorwiegend linguistischen Mitteln erforscht werden kann (Rollenunterschiede im Bernstein'schen Sinn) und einen Bereich, der deutlich zum wissenschaftlichen Problemfeld der Linguistik gehört, auch wenn er Phänomene miteinbezieht, die von der traditionellen Grammatikwissenschaft nicht thematisiert wurden (Codeunterschiede). Diesen Bereich können wir grob mit dem noch recht unbelasteten Begriff "Sprachverwendung" etikettieren. Sprachverwendung setzt ein konstantes Sprachsystem voraus; diese Erweiterung des Skopus der

Gesamtlinguistik führt allerdings auch zu einer Veränderung des Begriffes "Sprachsystem" (siehe Band I: 49-53).

In der oben angeführten Codedefinition von Bernstein sind zwei Passagen für unsere Rekonstruktion seiner Begriffsbildungen besonders wichtig:

- (1) These codes will be defined in terms of relative ease or difficulty of predicting *the syntactic alternatives which speakers take up to organize meanings.* (Hervorhebung v.A.)
- (2) ... the code will facilitate the speaker in his attempts to *make explicit (verbally) his intentions ...*  
... this code will not facilitate *the verbal expansion of the speakers intent.* (Hervorhebung v.A.)

Wir gehen davon aus, daß Bernsteins Rückgriff auf die traditionellen inhaltsanalytischen Meßmethoden zur Operationalisierung seines Codebegriffes eine Notlösung war; es gab keine Ansätze, wie man innerhalb der Linguistik eine Konzeption wie die des Codes hätte operationalisieren können. Wir gehen deshalb auf diese "näheren" Bestimmungen des Codebegriffes gar nicht ein (siehe Band I: 18-23); uns interessiert die intuitive Idee, die hinter dem Bernstein'schen Programm stand. Wesentliche Teile dieses Programms sind bereits bei Goldmann-Eisler' (1958a) vorformuliert; diese unterscheidet "old, well organized" und "new, now organizing speech". (Goldmann-Eisler, 1958a: 67). Das nichtautomatische, spontan organisierte Sprechen ist enger an die situativen Anforderungen angepaßt: "fitted to a specific meaning in a particular situation and adjusted to its special requirements." (ibidem)

In diesen Bestimmungen sind die wesentlichen Ideen der Bernstein'schen Konzeption, die Vorhersagewahrscheinlichkeit und die Explizitheit (bzw. semantische Spezifität) der gewählten Ausdrucksalternativen, bereits enthalten. Wir können unsere linguistische Explikation und Operationalisierung des Codebegriffes deshalb an den beiden folgenden Behauptungen orientieren:

- (1) Bei der Planung der sprachlichen Handlungen ("organize meanings") gibt es sprachliche Alternativen ("syntactic alternatives"<sup>2</sup>). Die Mengen von Alternativen, die einem Sprecher an den einzelnen Planungsstellen zur Verfügung stehen, sind im elaborierten Code durchschnittlich größer (mächtiger).
- (2) Die Planung der sprachlichen Handlung ist psycholinguistisch als Organisation und Realisierung von Aussageintentionen ("intentions, intent") zu beschreiben. Die Explizitheit ("make explicit (verbally)") bzw. die inhaltliche Ausgestaltung ("verbal expansion") dieser Realisierungen unterscheidet die beiden Codes auf der Ebene der produzierten Texte.

Aus dieser Rekonstruktion des Bernstein'schen Codebegriffes können wir drei Zielsetzungen für unsere empirische Arbeit ableiten:

- (1) Der Alternativenraum, der den Sprechern einer Sprachgemeinschaft an bestimmten Punkten der sprachlichen Interaktion zur Verfügung steht, soll mit linguistischen Methoden rekonstruiert werden.
- (2) Die Explizitheit bzw. die semantische Ausgestaltung der einzelnen Alternativen soll quantitativ erfaßt werden, so daß Durchschnittswerte pro Text bzw. pro Sprecher berechnet werden können. Diese quantitativen Indikatoren erlauben, eine Skala von verschieden stark elaborierten bzw. restringierten Codes festzulegen.
- (3) An Hand der Ergebnisse einer solchen Messung im Rahmen einer empirischen Arbeit soll geprüft werden, ob die Codes schichtspezifisch verteilt sind. Da eine Beeinflussung durch die Situation offensichtlich ist (bei Goldmann-Eisler ist dieser Bezug sogar in der Begriffsbestimmung enthalten, siehe oben) sollen die situativen Unterschiede auf wenige kontrollierbare Faktoren eingegrenzt werden (siehe Kapitel 2.2.); deren Einfluß kann dann statistisch erfaßt werden.

---

2 Man darf den Ausdruck "syntactic alternatives" bei Bernstein nicht wörtlich nehmen, da sonst die Gesamtkonzeption unsinnig wird. Nähme man z.B. verschiedene Oberflächenstrukturen mit gleicher Tiefenstruktur, so daß die Unterschiede zwischen den Alternativen nur syntaktisch und nicht semantisch wären, würde der Codebegriff zu einem funktional irrelevanten Stilbegriff verflacht. Die syntaktischen Alternativen müssen somit (auch) semantische Alternativen sein. Siehe dazu Band I: 57f.

## 2. ANLAGE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

### 2.1. Vorarbeiten

In der ersten Phase des soziolinguistischen "field-work" machte ich mich bei den Schülern durch Unterrichtsbesuche, Teilnahme an Ausflügen und erste eher spielerische Tonbandaufnahmen bekannt. Ziel dieser Kontakte war es, einen intuitiven Eindruck der einzelnen Sprecher und ihrer Verhältnisse zu bekommen und mögliche Vorgehensweisen bei der Materialgewinnung einzuschätzen. So zeigte z.B. ein erster Versuch, systematisch Daten zu sammeln, daß sowohl bei einem sehr freien Thema ("Erzähle mir eine interessante Begebenheit") als auch bei einem normierten Thema ("Was hast Du beim Ausflug nach Volkach so erlebt?") nie alle Schüler zu vergleichbaren Äußerungen (zumindest von vergleichbarer Länge) anzuregen waren. Es mußte demnach ein stärker strukturierter Stimulus gefunden werden. Als ich einige Schüler die Gegensprechanlage<sup>1</sup> ausprobieren ließ, fiel mir auf, daß ein Schüler, dessen Deutschaufsätze sehr kurz und dürftig waren, eine erstaunliche sprachliche Geschicklichkeit entwickelte, was meine Skepsis bezüglich der Validität der von Bernstein und seinen Schülern verwendeten Beobachtungs- und Meßmethoden verstärkte.

In einer zweiten Vorbereitungsphase ließ ich die Schüler einen Aufsatz zu dem Thema: "Mein Leben in 10 Jahren" schreiben, das bereits von Lawton (1963:121) verwendet worden war. Eine Anwendung der Analysemethoden von Bernstein auf diese Texte überzeugte mich endgültig davon, daß man mit diesen oberflächlichen Verfahren nichts von dem was der Sprecher/Schreiber in den Texten

<sup>1</sup> Ich möchte mich an dieser Stelle bei Prof. Ulrich Oevermann dafür bedanken, daß er mir großzügig die Anlage ausgeliehen hat. Das Tonband und andere technische Mittel habe ich selbst finanziert.

tut und sicher nicht seine Geschicklichkeit bzw. Ungeschicklichkeit erfassen kann. Diese Erfahrung fehlt leider dem Leser, der nur mit den numerischen Charakteristiken konfrontiert wird und die signifikanten Korrelationen anerkennend zur Kenntnis nimmt. Von diesem Zeitpunkt an war mir klar, daß es nicht ausreichen würde, eine bessere linguistische Methode zur Anwendung zu bringen (was meine ursprüngliche Absicht war), sondern daß ein sehr spezifisches, auf einer Rekonstruktion der Grundideen und -intentionen Bernsteins und seiner Vorgänger basierendes, Instrumentarium entwickelt werden mußte.

Die Erfahrungen des "field-work" führten auch dazu, daß ich mich in bezug auf das Vorgehen bei der Materialsammlung nicht so sehr an Vorbildern in der experimentellen Psychologie orientierte (dies versucht zumindest teilweise Bernstein), sondern an den Methoden, die Labov in seinen soziolinguistischen Untersuchungen in New York City entwickelte (Labov, 1966). Wegen der besonderen Komparabilitätsbedingungen, die für Untersuchungen zur Variation im semantisch-pragmatischen Bereich gelten, und wegen der bereits oben genannten Schwierigkeiten, von *allen* Schülern der untersuchten Gruppe einen ähnlich langen Text zu erhalten (die Länge ist nur ein Indiz für das Ausmaß der Aktivierung der latenten Fähigkeiten), wurde festgelegt, daß die Aufnahmesituation teilweise normiert sein sollte.

## 2.2. Materialgewinnung in der Hauptuntersuchung

Die Hauptuntersuchung basiert auf zwei Arten von empirischen Daten:

- (1) Informationen über das soziale Milieu und die Sozialisationsbedingungen der Schüler, Durchführung von Befragungen bei den Schülern (Einschätzung des Prestiges von Berufsgruppen, soziometrische Befragung) und ein nichtverbaler Intelligenztest.
- (2) Mündliche und schriftliche Texte, die in drei verschiedenen Nacherzählsituationen produziert wurden, Interviews mit jeweils drei Schülern und freie Konversation über die Gegenprechanlage (Telephontests).

Die Konstruktion der nichtlinguistischen Variablen auf der Basis der empirischen Daten (1) wird in Abschnitt 2.4. erörtert. Wir gehen deshalb in diesem Abschnitt nur auf das sprachliche Material näher ein.

Die in dieser Arbeit durchgeführten Analysen am sprachlichen Material beziehen sich ausschließlich auf die Nacherzählungstexte. Von den Interviewtexten wurden nur einzelne Bereiche inhaltlich bezüglich der enthaltenen Informationen über die Schüler und deren Einstellungen ausgewertet. Die letzte Kategorie von Daten, die freien Konversationen ausgewählter Schülerpaare, sind nicht analysiert worden, da sich die Entwicklung eines dazu geeigneten Instrumentariums als zu aufwendig erwies.<sup>2</sup>

Unsere Komparabilitätsforderungen besagten, daß die zu vergleichenden Texte inhaltlich grob äquivalent sein sollten. Aus diesem Grunde kam eigentlich nur die Wiedergabe gemeinsamer Erlebnisse, das Nacherzählen von Filmepisoden oder aber das Nacherzählen vorgelesener Texte in Frage. Bei gemeinsamen Erlebnissen muß ein sehr deutliches, kompaktes und alle Zuschauer fesselndes Ereignis vorliegen, da sonst bereits auf der Ebene der Aufmerksamkeit und der verschiedenen Zuschauerperspektiven eine große interindividuelle Variation entsteht. Erfolgversprechende Versuche in diese Richtung hat Osgood (1971) gemacht, indem er den Zuschauern einfachste Vorgänge (z.B. das Rollen eines Balles über eine Platte) vormachte und sie dann jeweils bat, hinzuschreiben, was sie gesehen hatten. Für unsere Untersuchungsziele wären die auf diese Weise eruierten Texte allerdings zu dürftig. Bei Filmepisoden liegt in der Interpretation der Bildfolgen und in ihrer Verarbeitung zu einem Gesamteindruck die Hauptvariationsquelle. Beim Nacherzählen von vorgelesenen Texten haben mögliche Störfaktoren (Aufmerksamkeitsunterschiede und Unterschiede der Gedächtnisleistung) besonders in bezug auf unser Untersuchungsziel, die Messung von Expliziteitsunterschieden, weniger Gewicht. Auch Schüler, die im Erfinden und Gestalten von Geschichten weniger Übung haben, bekommen hier die Chance, ihre alltagsweltlichen

---

<sup>2</sup> Dieses Material soll in einer geplanten Arbeit über Dialogstrukturen und Verständigungsbarrieren analysiert werden. Für eine erste Erweiterung unseres Instrumentariums siehe Wildgen, 1976.